

nonical compositions, *Context* 1, 147–235. – Miller J. L. 2004: Studies in the origins, development and interpretation of the Kizzuwatna rituals (= *StBot* 46); id. 2008: Ein Ritual zur Reinigung des Hauswesens durch eine Beschwörung der Unterirdischen (CTH 446), in: B. Janowski/G. Wilhelm (ed.), *Omina, Orakel und Beschwörungen* (= *TUAT NF* 4), 206–217. – Otten H. 1961: Eine Beschwörung der Unterirdischen aus Bogazköy, *ZA* 54, 114–157. – Strauß R. 2001: Eine Rezeptur und Beschwörung für die Zubereitung von „Weihwasser“ in dem Ritual CTH 471, *Fs. V. Haas* 405–416; ead. 2006: Reinigungsrituale aus Kizzuwatna: ein Beitrag zur Erforschung hethitischer Ritualtradition und Kulturgeschichte. – Torri G. 2003: *La similitudine nella magia analogica ittita* (= *St. Asiana* 2).

D. Bawanypeck

### Wasser. B. Archäologisch.

§ 1. Archäologische Nachweise. – § 2. Darstellungsarten. – § 3. Wasser in narrativen Szenen und Landschaften. – § 4. Wasser assoziiert mit Gottheiten, Genien und Mischwesen. – § 5. Wasser assoziiert mit Tieren. – § 6. Wassersprudelndes Gefäß. – § 7. Wasserbecken und Wasserkunst.

§ 1. Archäologische Nachweise. W. ist archäol. nachzuweisen durch Sinterablagerungen auf Flächen oder in Gefäßen bzw. durch Abrieb. Steintröge, die in Siedlungen oft nahe Toren oder auf Plätzen standen, dienten bisweilen als W.-Tröge bzw. Tränken. W.-Versorgung mittels Brunnen und Zisternen ist mindestens seit dem 3. Jt. belegt (A. Tamm, *Aspekte der Wasserversorgung nordsyrischer Siedlungen im 3. Jahrtausend v. Chr.: Brunnen und Zisternen*, *Fs. J.-W. Meyer* 579–588). In Siedlungen und Gebäuden wurden alle Bereiche, die mit W. in Kontakt kamen, sei es als Regen-W., als Wasch-W. oder bei w.-intensiven Tätigkeiten, mit w.-unempfindlichen Materialien gepflastert (Stein, Kies, Terrakotta; s. a. Wasserleitung\*). Zur Abdichtung gegen W. wurde Bitumen (Teer\*) verwendet. Bestimmte Gefäßformen (engmündige Flaschen, Gefäße mit Tüllen und Ausgüssen) sind bereits morphologisch als Behältnisse für W. und andere Flüssigkeiten ausgewiesen.

§ 2. Darstellungsarten. W. ist schwierig darzustellen, weil es keine eigene Form

hat. Deshalb wurden verschiedene Symbole geschaffen:

1. Gerade oder wellige Linien. Sie können auf narrativen Bildern zwischen Bergen bzw. Bergschuppen oder Schilfstängeln verlaufen (= W.-Läufe im Gelände oder in den Marschen), auf rituellen Bildern die W.-Wesen (s. u.) begleiten oder aus Gefäßen sprudeln oder ausgegossen werden (Weih-W.).

Zahlreiche Bilder des 3.–1. Jts. zeigen das Ausgießen von Flüssigkeiten in rituellen Kontexten (z. B. Opfer\* B. I. Abb. 4). Es ist nicht ersichtlich, ob bei solchen Libationen\* W., Weih-W. oder andere Substanzen (Bier, Wein, Öl etc.) verwendet wurden.

2. Parallel verlaufende wellige Linienpakete, die in regelmäßigen Abständen in Spiralwirbel münden. Sie stellen Süß-W. von Flüssen oder Quellen (RIA 1, Taf. 11a) sowie Meer-W. dar.

Z. B. nA Reliefs auf Orthostaten und Bronzetüren: wenn Assyrer auf Booten oder Pontonbrücken Flüsse überqueren, wenn am Meer von Nairi die Seeungeheuer gefüttert werden (Opfer\* B. I. Abb. 1), wenn Felsreliefs am Tigristunnel angebracht werden oder wenn phön. Schiffe Tribut aus Tyros/Sidon über das Meer bringen: Bronzetorbeschläge Salmanassars III., s. A. Schachner, *Subartu* 20 (2007) Taf. 1.46, Abb. 126, 130, 149.

3. Gerade oder schräge Linien, die aus dem Himmel herabfallen, sowie Punktmen-gen. Sie bezeichnen Regen\* (B. § 1).

4. Gedrehtes Band (Guilloche), Flechtband, Spiralband, Schnurband und andere sogenannte Dekorbänder (Otto, *UAVA* 8 [2000] 171–277). Sie symbolisieren Regen\* (B. § 3), W.-Läufe und evtl. den Süßwasser-ozean, wenn sie den Wirbel aus *lahamu*-Gestalten umgeben (Otto, o. c. Nr. 338f.) oder an der Fassade des Ea-Tempels dargestellt sind (Abrollung aus Assur: Andrae, *Assur*, Abb. 50 und Taf. 49a; Assur<sup>2</sup>, Abb. 130f.), oder ausgegossenes W. (Relief: Assurbanipal libiert über Löwen: Moortgat, *Kunst*, Taf. 81).

5. Ohne eigene Form, symbolisiert durch Fische und andere W.-Wesen. Der Fisch als Symbol für W. ist seit dem keramischen Neolithikum (W.-Vögel und Fische auf samarra-zeitl. Gefäßen) kontinuierlich belegt (M. Herles, *AOAT* 329 [2006] 217f.), die Schildkröte seit der Susa I-Zeit (Seidl, *BKR* 152–154).

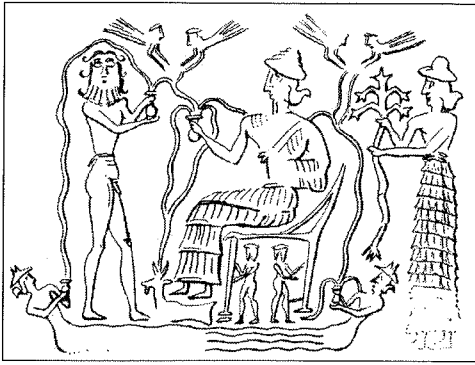


Abb. 1. Siegel des Iluna-kirišu, Diener des Zimrî-Lîm, nach P. Amiet, Syria 37 (1960) 215 Abb. 1.

6. Personifiziert als Wellenwesen mit anthropomorphem Oberkörper, bisweilen durch Hörnerkrone als übernatürlich gekennzeichnet (Abb. 1). Sie liegen horizontal unter Ea oder einem Götterboot (altsyr. Siegel: Otto, o.c. Nr. 329, 435; altelam.: P. Amiet, Elam [1966] 316; altbab.: RCS 112f.).

§ 3. Wasser in narrativen Szenen und Landschaften. W. im Kontext von Landschaft: Männer jagen in den Bergen oder weiden ihre Schafe (urukzeitl. Siegel: Moortgat, VR Nr. 1, 4). Auf der Urukvasse (Relief\* Abb. 2) wird W. zuunserst abgebildet, was seine fundamentale Funktion als Basis für Landwirtschaft und Gesellschaft veranschaulicht. Bootsszenen zeigen Fischfang (GMA<sup>2</sup> Taf. 13: A–G), Jagden in den Marschen (GMA<sup>2</sup> Taf. 40: 609), rituelle Fahrten (GMA<sup>2</sup> Taf. 13: A–E) und Fahrten des Götterbootes\* (GMA<sup>2</sup> Taf. 13). Neuass. Reliefs zeigen Flüsse (RIA 2, Taf. 60) mit abzweigenden Kanälen; diverse Bootsszenen; Angler vom Boot aus; den Transport von *Lamassu*-Kolossen an W.-Läufen; ein W.-Schöpfwerk; einen Aquädukt mit W.-Kanälen, die Parks kunstvoll durchziehen (RIA 1, Taf. 15 unten); Inseln in Flüssen und Schilfinseln in den Marschen; das Überqueren von Flüssen; Kämpfe am W.; den Transport von Bauholz mittels pferdeköpfiger Schiffe über das Meer etc. (Orthmann, PKG 14, Taf. 223, 234, 240).

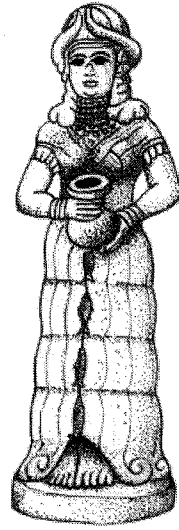


Abb. 2. Statue der Wassergöttin aus Mari (Zeichnung: F. Einwag/H. Maaß, nach Parrot, MAM 2/3, 6 Abb. 6 und div. Fotos).

§ 4. Wasser assoziiert mit Gottheiten, Genien und Mischwesen. W.-Ströme werden in den unterschiedlichsten Bildgattungen immer wieder mit denselben übernatürlichen Wesen verbunden. Die meisten sind nicht sicher namentlich identifiziert, weswegen sie hier in ihrem Erscheinungsbild beschrieben werden.

1. Mit Enki\*/Ea. W. kann aus seinen Schultern oder aus dem gehaltenen W.-Gefäß, unter ihm oder ringsum ihn oder seinem Schrein fließen (vermutlich Veranschaulichung des *apsû*), oder Enki/Ea thront über dem Ziegenfisch (Abb. 1).

2. Mit W.-Göttinnen. W. fließt aus einem Gefäß, das W.-Göttinnen halten; ihr Gewand besteht aus welligem Stoff, der W. evozieren soll. Sie erscheinen oft zu zweit oder zu mehreren.

aB Brunnenstatue aus Mari\* (B. § 4.4, Abb. 7; vgl. Abb. 2); zwei ähnliche Abbilder auf der in Hof 106 angebrachten Wandmalerei (Malerei\* Abb. 4); zwei Göttinnen des Brunnenreliefs aus Assur (Kunst, Taf. 30); aB Doppelstatue zweier W.-Göttinnen (Kunst, Taf. 14f.); aB Siegel aus Sippar, L. Al-Gailani Werr, BiMes. 23 (1988) Nr. 198f, 237d; J. M. Asher-Greve/J. Goodnick Westenholz, Goddesses in context (= OBO 259, 2013) 439, Abb. 129a–c; kass. Ziegelfassade des Inanna-Tempels in Uruk (Kunst, Taf. 22).

3. Mit Vegetationsgöttinnen\* (B). Diese können das w.-sprudelnde Gefäß halten (EGA Abb. 542), oder die Unterleibe der Göttinnen, aus denen Zweige sprießen, vermischen sich mit W.-Strömen, die aus den Schnäbeln zweier Tiere aus dem Berg quellen, auf dem ein Gott thront (EGA Abb. 552).

4. Mit der Göttin mit Gänsen (s. § 5).

5. Mit chthonischem Gott. W. fließt aus dem W.-Gefäß eines bärtigen Gottes, dessen Unterleib als Berg oder Wellen gestaltet ist.

Kass. Siegel: Herles, o. c. (= AOAT 329) Nr. 338–340, 346, 347; mA Elfenbeinfries aus Assur: Kunst, Taf. 38.

6. Mit Berggott. Der konische Fels-Unterleib heth. Berggötter zeigt häufig Fortsätze, die wahrscheinlich aus dem Berg austretende W.-Ströme sind (z. B. in Yazılıkaya\* Abb. 2: 13–15, 16a, 17, 42; Abb. 3: 83; J. Seeher, in: T. Özgüç et al. [ed.], Die Hethiter und ihr Reich [2002], 114 Abb. 2; s. a. § 7).

7. Mit männl. Gott auf einem Schlangenthron. Der Gott kann ein w.-sprudelndes Gefäß halten. Auf elam. Bildwerken, z. B. Siegel des *sukkalmah* Tan-Uli: RCS 117, Nr. 76; beim altelam. Felsrelief von Kürängün entspringen W.-Ströme seiner Hand mit Ring und Stab, umgeben ihn und die hinter ihm sitzende Göttin und fließen zu flankierenden Betern. Das Bodenniveau vor dem Relief ist mit Fischen verziert, sodass der Eindruck eines flachen W.-Beckens entsteht (U. Seidl, Die elamischen Felsreliefs von Kürängün und Naqš-e Rostam [= Iran. Denkm., Reihe 2: H, 1986] 8 Abb. 2). Die W.-Ströme sind vielleicht nicht Attribut einer bestimmten Gottheit, sondern könnten die allg. segensbringende Wirkung desselben veranschaulichen.

8. Mit *lahmu* (Held\* B; *Laḫama-Abzu\**; Mischwesen\* A. § 7.1; B. § 3.1). Er hält häufig ein w.-sprudelndes Gefäß und begleitet oft Enki/Ea (Abb. 1). Ursprünglich ist er wohl „a spirit of the rivers“, dessen namengebende Haarlocken vielleicht W.-Wirbel assoziieren (F. A. M. Wiggermann, *CunMon.* 1 [1992] 165). Ein W.-Wirbel, gebildet aus mehreren miteinander ver-

schränkten *lahamu*, umgeben von W.-Strömen aus ihren Gefäßen, erscheint auf alt-syr. Siegeln (Otto, UAVA 8, Nr. 336–339), einer zeitgleichen Backform aus Mari (Parrot, *MAM* 2/3, 36f., Abb. 30) und einer Steinscheibe aus Babylon (Kunst, Taf. 20).

9. Mischwesen mit Fischschwanz und männl. oder weibl. Oberkörper (*kulilu* und *kuliltu*; Wiggermann, o. c. 182f.; Mischwesen\* A. § 7.22; B. § 3.22) sind erstmals auf syr. Siegeln des 19. Jhs. belegt (Otto, o. c. Nr. 328, 330) und werden auf kass. Siegeln zu einem zentralen Element (D. M. Matthews, *OBO SA* 8 [1990] Nr. 129, 135–137, 140f.). Auf der mittelem. Untaš-Napiriša\* (§ 2.2)-Stele erscheinen zwei Göttinnen, deren Gewänder zuunterst in Fischschwänzen enden, die mit ihren Händen W.-Ströme halten, welche aus w.-sprudelnden Gefäßen fließen (RCS 127–130, Nr. 80). Auf Orthostaten von Tall Ḥalaf hält ein bärtiges Fischwesen ein langes Wellenband in Händen (E. Douglas Van Buren, *The flowing vase and the god with streams* [1933] Taf. 22). Mit Hörnerkrone bekleidet erscheinen sie noch auf Reliefs Sargons II. im Meer.

10. Fliegende Wassergenien. Kleine Wesen, deren Unterkörper schräg aus dem Himmel herabkommen, die Hörnerkrone tragen und weibl. (z. B. W.-Becken des *Gudea\** [B. § 5.1a1], J. Black/A. Green, *Gods, demons and symbols of ancient Mesopotamia* [1992] 139, Abb. 114; Stele des Ur-Namma: Douglas Van Buren, o. c. Taf. 11) oder männl. (Otto, o. c. Nr. 114) sind (Abb. 1).

11. Fischgenien (*apkallu*) (Mischwesen\* A. § 7.8; B. § 3.8). Oft mit einem Eimer und Wedel versehen, veranschaulichen sie die reinigende Kraft des W. im Ritus; daher auch ideal als Dekor des Reinigungsbeckens im Hof des Assurtempels in Assur (Andrae, Assur, Taf. 2b; Assur<sup>2</sup>, Abb. 16).

12. Ein gehörnter Löwengreif (Mischwesen aus Löwenvorderteil, Greifenhinterbeinen und Stierhorn, meist langer oder Skorpionsschwanz) wird oft dargestellt mit weit geöffnetem Maul, aus dem gewellte Ströme fließen. Sehr wahrscheinlich ist damit das w.-speiende Flut-Ungeheuer *abūbu* gemeint (Seidl, *ZA* 88 [1998] 100–113). In diesem furchterregenden Mischwesen wird die zer-

störende Gewalt des W. personifiziert dargestellt.

§ 5. Wasser assoziiert mit Tieren. Fische werden am häufigsten im Zusammenhang mit fließendem W. dargestellt. Sie schwimmen meistens am W.-Lauf aufwärts. Oft kann W. auf Darstellungen nur anhand der Fische erschlossen werden, z. B. sind unter Booten häufig nur Fische abgebildet. Das W. wird aber auch von anderen realen und erdachten Wesen bevölkert, die offensichtlich die Gefahren des W. veranschaulichen: Schildkröten, Krebse, Schlangen, Schnecken, Fischmischwesen etc. (Relief Sargons II.: PKG 14, Taf. 223). Die Schildkröte als Begleitung des Ea erscheint erstmals auf akk. Siegeln, wird aber ab der kass. Zeit als sein Göttersymbol\* (und -attributione. A. I. §§ 71, 9d) ebenso wichtig wie der Ziegenfisch (BKR 152-154).

Gänse auf W.-Wellen begleiten eine Göttin auf zahlreichen Bildwerken Südmesopotamiens. Deutungsvorschläge reichen von Baba über Nanše bis Inanna (L. Battini, *La déesse aux oies: une représentation de la fertilité?*, RA 100 [2006] 57-70).

Die Statuette einer Göttin aus Ur ruht auf Gänsen, die auf W. schwimmen (Asher-Greve/Goodnick Westenholz, o. c. [= OBO 259] Abb. 82); zahlreiche altbab. Terrakottareliefs zeigen eine Göttin mit w.-sprudelndem Gefäß und Gänsen (ibid. Abb. 98-101); ein akk. Siegel zeigt die Göttin auf Gänsen in einem Boot (ibid. Abb. 21); auf einer spät-frühdyn. Weihplatte hält die Göttin auf dem Gänsethron einen Fisch in der Hand (ibid. Abb. 11).

Da auf welligen W.-Linien schwimmende Gänse auf Siegeln erscheinen, die ansonsten nur Frauen abbilden und bisweilen Hebammen gehörten (Siegel der Ninkala, Hebamme der Göttin Baba: Asher-Greve/Goodnick Westenholz, o. c. [= OBO 259] Abb. 48), könnten Darstellungen von W. mit Gänsen auf Schwangerschaft und Geburt anspielen.

§ 6. Wassersprudelndes Gefäß. Ein kugeliges, aryballoartiges Gefäß mit engem Hals und flacher, breiter Randmündung (Abb. 1). Aus ihm heraus oder in ihn hinein sprudelt wellenförmig dargestelltes W. Mittig zwischen dem herausströmenden W. erwachsen oft drei lanzettförmige Trie-

be oder ein Zweig. An den W.-Strömen schwimmen häufig Fische aufwärts. Das Gefäß wird gehalten von den in § 4 genannten übernatürlichen Wesen 1-5 und 7-10, ferner ausnahmsweise von Sterblichen (Gudea-Statuette, der Ĝestinanna geweiht: Gudea\* B. § 2. I.a5; PKG 14, Taf. 54; akk. Statuette einer Priesterin: C. Suter, Fs. I. J. Winter 356, Abb. 10).

§ 7. Wasserbecken und Wasserkunst. W.-Becken stellten ein wichtiges Element von Tempeln dar; sie scheinen überwiegend in den Höfen aufgestellt gewesen zu sein und dienten wohl der kultischen Reinigung (Reinheit\* A. § 3). Sie sind durch die Zeiten belegt. Manche veranschaulichen den Bezug zu W. durch ihre Verzierungen.

Z. B. das W.-Becken Gudeas\* (B. § 5. I.a1), das ringsum mit einem Reigen aus stehenden W.-Göttinnen und herabfliegenden weibl. Halterinnen von w.-sprudelnden Gefäßen verziert ist; das flache W.-Becken in Susa, dessen Rand eine Guilloche als Symbol für W. und dessen Seiten Ziegenfische an Lebensbäumen zieren (Amiet, Elam [1966] 394f.); das W.-Becken Sanheribs im Hof des Assurtempels von Assur verziert mit Göttern, die w.-sprudelnde Gefäße halten, Fischgenien und w.-sprudelnde Gefäße, die kopfüber am oberen Beckenrand dargestellt sind (Andrae, Assur, Taf. 2b; Assur<sup>2</sup>, Abb. 16).

W.-Kunst in Form von Figuren, aus denen W. sprudelte, ist selten belegt:

1. Altbab. Statue einer Göttin aus dem Großen Palast in Mari, die ehemals wohl in Hof 106 nahe einem Becken als Brunnenfigur aufgestellt war (Mari\* B. § 4.4., Abb. 7; vgl. Abb. 2). Von der Basis verlaufen im Statueninnern zwei Kanäle bis zum W.-Gefäß (Parrot, MAM 2/3, 5-11). Fische schwimmen mittig zwischen den Wellen, die sich unten zu Spiralen ringeln.

2. Mittelelam. flaches Bronzebecken aus Susa, das mit einer Seite in einer Wand gesteckt haben muss. Es ist an drei Seiten umgeben von fünf, wohl männl. aber bartlosen Wesen mit muskulösen Oberkörpern. Sie halten W.-Gefäße, aus denen W. sprudeln konnte (Amiet, o. c. 383).

3. Am Quellheiligtum von Iflatun\* Pinar (Abb. 1) befinden sich in den Unterkörpern der drei mittleren Berggötter je 11 Öffnungen, durch die das W. aus einem dahinter

gelegenen Kanal in das Becken sprudelte (K. Emre, in: Özgüç, o. c. 218–233, Abb. 4).

A. Otto

**Wasserbüffel** (sum. áb-za-za, akk. *ap-sasû*, cf. Boehmer 1974, 10–13). Die Heimat des W. (*bubalus arnee*) ist das indisch/hinterindische Gebiet (C. Buchholtz, Grzimeks Enzyklopädie der Säugetiere 5 [1988] 370, 378), wo sich Büffelknochen bereits in Lagen des Tertiärs fanden und wo er auch heute noch neben der weit höheren Zahl der domestizierten Form zu finden ist. Im Alten Orient ist er nach Ausweis der Bildkunst nur zur Akkad-Zeit und kurz danach bekannt und später erst wieder zur ausgehenden Sassaniden-Zeit belegt. Vermutlich ist er in beschränkter Zahl auf dem Seeweg nach Akkade gelangt, legten doch Schiffe aus Meluḫḫa\* (Indien) am Kai von Akkad an, die Tributgaben brachten (s. a. Rind\* A. und B. § 14; Pfeil\* und Bogen. B. § 3). Das Tier wird dort zunächst im Umfeld des königl. Hofes gehalten worden sein, wofür seine hervorragende Wiedergabe auf Siegeln verschiedener höfischer Siegelstecher spricht (Abb. 1), die es durch Autopsie gekannt haben müssen (Boehmer 1974, 6–10).

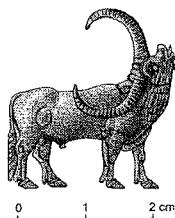


Abb. 1. Wasserbüffel auf einem Siegel aus der Zeit des Šar-kali-šarri. Maßstab 1:1. Zeichnung: C. Wolff, nach UAVA 4, Abb. 232.

Uerpmann (1982, 33f.) schreibt drei Rinderknochen aus Šams ad-Din (NW-Syrien) dem W. zu. Die Fundstelle soll der Halaf-Zeit (ca. 5900–5200) entstammen, ist aber nicht ganz gesichert, gibt es doch dort auch Raublöcher und spätere Gräber. J. Boessneck hat diese Identifikation noch vor seinem Tode 1991 mündlich strikt abgelehnt. Er hielt es für möglich, dass es sich bei den Knochen um solche von starken Zugtieren handelt. Uerpmann (1982, 34; id. 1987, 78) sieht durchaus, dass es einige Unsi-

cherheiten bezüglich dieser Funde und ihrer Fundumstände gibt, hält es aber für möglich, dass W. „existed in suitable habitats along the rivers of the Mesopotamian lowlands“. Jedoch ist auch das auszuschließen, da das in Mesopotamien nicht indigene Tier zur Halaf-Zeit nicht von seiner indischen Heimat in den mesopot., hier speziell nordsyr. Raum gelangt sein kann.

Der vom Ausgräber von der Osten (1937) als „probable head of a water buffalo“ angesprochene Kopf einer Terrakotte aus Ališar („Hitrite Empire“) ist der eines nicht näher bestimmbareren Rindes. Da das Ende eines der Hörner erhalten ist, kann man aber mit Sicherheit sagen, dass hier auf keinen Fall ein W. dargestellt war.

Vermutungen (Dupré 1993, 144; Casabonne 2006, 73), wonach das seltene, in feuchten Flussgebieten heimische Tier mit dem Feldzug Sargons von Akkad als Zugtier durch das hohe Taurusgebirge nach Anatolien, nach Puruḫḫanda, gekommen sein und sich dort verbreitet haben soll, sind abwegig. Darüber hinaus ist der W. zu dieser Zeit in Anatolien weder osteologisch noch bildhaft nachgewiesen.

Zu den gelegentlichen Erwähnungen von Tieren in Texten neuass. Zeit (Salmanassar III., Sanherib), die in Übersetzungen irrtümlich für Büffel gehalten wurden, vgl. Boehmer 1974, 12f. Bei dem *alap nāri* (vgl. auch Lion 1992, 360; Casabonne 2006, 72) auf dem Schwarzen Obelischen Salmanassars III. (Obelisk\* § 4, Abb. 2) handelt es sich auf jeden Fall um ein afrikanisches Tier, da es innerhalb einer Aufzählung von Tributgaben des Pharaos genannt wird. Darüber hinaus ist das abgebildete, infrage kommende Rind weder ein afrikanischer noch ein asiatischer Büffel.

Boehmer R. M. 1974: Das Auftreten des Wasserbüffels in Mesopotamien in historischer Zeit und seine sumerische Bezeichnung, ZA 64, 1–19. – Casabonne O. 2006: Buffles et zébus au Proche-Orient ancien, Colloquium Anatolicum 5, 71–84, bes. 73. – Dupré S. 1993: Bestiaire de Cappadoce: terres cuites zoomorphes anatoliennes du II<sup>e</sup> millénaire avant J.-C. au Musée du Louvre (= Notes et Documents des Musées de France 25). – Lion B. 1992: La circulation des animaux exotiques au Proche-Orient ancien, in: D. Charpin/F. Joannès (ed.), La circulation des biens, des personnes et des idées dans le Proche-Orient ancien (= CRRAI 38), 357–365, bes. 358f. mit Anm. 13f., 360 mit Anm. 26. – von der Osten H. H. 1937: The Alishar Hüyük, seasons of 1930–1932, vol. 2 (= Researches in Anatolia 8 = OIP 29) 193, 198 Abb. e835. – Uerpmann H.-P. 1982: Faunal remains from Šams ad-Din Tannira, a Halafian site in northern Syria, Berytus 30, 3–52, bes. 7f., 33f.; id. 1987: The ancient distribution of ungulate mammals in the Middle East (= TAVO Beih. Reihe A 27) 78, 135, 156.

R. M. Boehmer

# Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie

Begründet von  
E. Ebeling und B. Meissner

fortgeführt von  
E. Weidner, W. von Soden und D. O. Edzard

herausgegeben von M. P. Streck

unter Mitwirkung von  
G. Frantz-Szabó · M. Krebernik · D. Morandi Bonacossi  
J. N. Postgate · U. Seidl · M. Stol · G. Wilhelm

Redaktion  
T. Blaschke · J. Fechner · M. Greiner · S. Heigl · N. Morello

Band 15 · 1./2. Lieferung

Waschung. A – Yutiyā

2016

Sonderdruck

De Gruyter